



Fl 1116



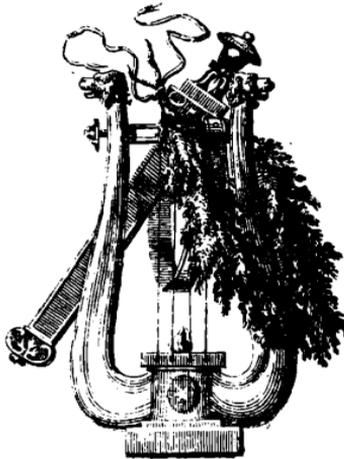
77 67.

Leyer und Schwert

von

Theodor Körner

Lieutenant im Lüchow'schen Freikorps.



Zweite rechtmäßige, von dem Vater des Dichters
veranstaltete Ausgabe.

Berlin, 1814.

In der Nicolaischen Buchhandlung.



2727



V o r b e r i c h t.

Die Gedichte dieses begeisterten Sängers, der unvergesslich unter Deutschlands edelsten Jünglingen genannt werden muß, ergreifen ist um so inniger, da herrlich erfüllt ist, was sein deutsches liebevolles Gemüth in lebendigster Wirklichkeit voraussah und verkündete. Eine so seltene Verbindung der Zartheit mit Kraft, als Körner's Lieder hauchen, kann nur die Liebe in einer schönen Seele hervorbringen. Sein Vertrauen zu Gott, sein fester Glaube an den Sieg des Rechtes, der Freiheit, der Brüdereintracht, des Muthes, der Todesverachtung, hat den Liebenden nicht getäuscht.

Wie fühlt man ißt die feurigen Zeilen: Mit Gott! . . . Am freien Rheinstrom auf! S. 46; und 52 die helle Schilderung der goldenen Zukunft: Alles Große kommt uns wieder, Alles Schöne kehrt zurück! Und dann den nur zu wahren Nachsatz: Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen . . . Wer denkt nicht an den Dichter selbst S. 72: Solch Gut will schwer errungen seyn; Und will ein Engel himmelwärts, Bricht erst im Tod ein Menschenherz! — Denn auch das sollte erfüllt werden, was der hohe Jüngling mehrmal über seinen Fall im Kampfe voraussagt, mit männlichem Selbstgefühl, obgleich mit jätlichem Hinblick auf seine Lieben. Er sollte in dem Siegesheimzug fehlen (Zueignung, am Ende). Doch nie wird sein ißt glück- und siegbekränztes Volk (S. 39) die treuen Todten vergessen.

Schon darum wird es den Lesern nicht unwillkommen seyn, daß einige gefühlvolle Gedichte auf den heldenmüthigen Sänger hinzugefügt worden sind. Dieser Vor-

bericht aber hat eigentlich nur den Zweck, die Schlußverse in Liedge's drittem Sonnett (S. 93) zu erläutern, wozu den Schreiber der gegenwärtigen Zeilen die mitgetheilten Briefe in Stand setzten. Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Mecklenburg-Schwerin ließ dem Vater des Dichters antragen, daß die Leiche in der Fürstlichen Gruft beigesetzt werden solle. Als jedoch der Vater wünschte, daß sie an dem Ort verbleibe, wo die Waffengraber des edlen Todten sie bestattet haben, nahe bei einer Eiche, und wo er seinem geliebten einzigen Sohne ein Monument zu errichten gedanke; so willigte der Herzog auf das großmüthigste ein: Er schenkte dazu nicht nur auf ewige Zeiten den Fleck der Grabstätte und die Eiche, einen Raum über 40 Quadratruthen groß, welcher ist bepflanzt wird, sondern auch die Steine und den Kalk zur Einfassung desselben. Der erhebende Ausdruck war: weil Körner als ein Retter des Landes gefallen sey. — Das geschmackvolle Denkmaal wird aus gegossenem Eisen ver-

fertigt, oben steht Leyer und Schwert, gerade wie auf dem Titel: Zierat dieser Gedichte; und so fehlt also der Urne des theuren treuen Todten nicht der verdiente Schmuck des wohlerrungenen Eichenkranzes.

Berlin, am Ende Mai's 1814.

Zueignung.

Euch allen, die Ihr noch mit Freundestreue
An den verwegnen Zitherspieler denkt,
Und deren Bild, so oft ich es erneue,
Mir stillen Frieden in die Seele senkt:
Euch gilt dies Lied! — O daß es Euch erfreue! —
Zwar hat Euch oft mein wildes Herz gekränkt,
Hat stürmisch manche Stunde Euch verbittert,
Doch Eure Treu' und Liebe nicht erschüttert.

So bleibt mir hold! — Des Vaterlandes Fahnen,
Hoch flattern sie am Deutschen Freiheitsport.
Es ruft die heil'ge Sprache unsrer Ahnen:
„Ihr Sänger, vor! und schüßt das deutsche Wort!“
Das kühne Herz läßt sich nicht länger mahnen,
Der Sturm der Schlachten trägt es brausend fort;
Die Fener schweigt, die blanken Schwerter klingen.
Heraus, mein Schwert! magst auch dein Liedchen singen.

Laut tobt der Kampf! — Lebt wohl, Ihr treuen Seelen;
Euch bringt dies Blatt des Freundes Gruß zurück.
Es mag Euch oft, recht oft, von ihm erzählen,
Es trage sanft sein Bild vor Euren Blick. —
Und sollte' ich einst im Siegesheinzug fehlen:
Weint nicht um mich, beneidet mir mein Glück!
Denn was, berauscht, die Leyer vorgesungen,
Das hat des Schwertes freie That errungen.

I n h a l t.

(Die Jahreszahlen bezeichnen die Zeit der Verfertigung der Gedichte.)

	Seite
Andreas Hofer's Tod. 1809.	3
Die Eichen. 1811.	4
Vor Nauch's Hüfte der Königin Luise. 1812.	6
Auf dem Schlachtfelde von Aspern. 1812.	7
Hoch lebe das Haus Oesterreich! 1812.	14
Dem Sieger von Aspern. 1812.	18
Bei der Muske des Prinzen Louis Ferdinand. 1812.	20
Mein Vaterland. 1813.	23
Moskau. 1813.	25
Lied zur Einsegnung des Preussischen Frei-Corps. 28 Mai 1813.	26
Trost. 1813.	28
Durch! 1813.	32
Abschied von Wien. 1813.	35
Aufruf. 1813.	37
Der Preussische Gränz-Adler. 1813.	40
An die Königin Luise. 1813.	41
Jägerlied. 1813.	43
Lied der schwarzen Jäger. 1813.	45
Am Hedwigsbrunnen bei Jauer. 1813.	47
Letzter Trost. 1813.	48
Bundeslied vor der Schlacht. 12 Mai 1813.	51

VIII

	Seite
Gebet während der Schlacht. 1813.	55
Mißmuth. 1813.	57
An den König, als man ihn todt sagte. 1813.	59
Reiterlied. 1813.	60
Trost, nach Abschluß des Waffenstillstandes. 1813.	63
Abschied vom Leben. Nachts vom 17 — 18 Juni 1813.	65
Lügow's wilde Jagd. 1813.	66
Gebet. 1813.	69
Oestreichs Doppeladler.	71
Unsere Zuberfisch.	72
Was uns bleibt.	74

Nachtrag**aus des Dichters Nachlasse.**

Männer und Buben.	78
Trinklied vor der Schlacht.	82
Schwertlied. 26 August 1813.	84

Zugabe**von andern Dichtern.**

Von Liedge, vier Sonnetts.	91
— Wolfart.	95
— Theremin.	96
— Caroline Pichler.	97

Leyer und Schwert.



Andreas Hofer's Tod.

Treu hingst du deinem alten Fürsten an,
Treu wolltest du dein altes Gut erfechten;
Der Freiheit ihren ew'gen Bund zu flechten,
Betratst du kühn die große Heldenbahn.

Und treu kam auch dein Volk zu dir heran,
Ob sie der Väter Glück erkämpfen möchten.
Ach! wer vermag's, mit Gottes Spruch zu rechten?
Der schöne Glaube war — ein schöner Wahn.

Es fangen dich die Sklaven des Tyrannen;
Doch wie zum Siege blickst du himmelwärts,
Der Freiheit Weg geht durch des Todes Schmerz!

Und ruhig siehst du ihre Büchsen spannen:
Sie schlagen an, die Kugel trifft in's Herz,
Und deine freie Seele fliegt von dannen!

Die Eichen.

Abend wird's, des Tages Stimmen schweigen,
Röther strahlt der Sonne letztes Glühn;
Und hier sitz' ich unter euren Zweigen,
Und das Herz ist mir so voll, so kühn!
Alter Zeiten alte treue Zeugen,
Schmücket euch doch des Lebens frisches Grün,
Und der Vorwelt kräftige Gestalten
Sind uns noch in eurer Pracht enthalten.

Viel des Edlen hat die Zeit zertrümmert,
Viel des Schönen starb den frühen Tod;
Durch die reichen Blätterkränze schimmert
Seinen Abschied dort das Abendroth.
Doch um das Verhängniß unbekümmert,
Hat vergebens euch die Zeit bedroht,
Und es ruft mir aus der Zweige Wehen:
Alles Große muß im Tod bestehen! —

Und ihr habt bestanden! — Unter allen
 Grünt ihr frisch und kühn mit starkem Muth.
 Wohl kein Pilger wird vorüber wallen,
 Der in eurem Schatten nicht geruht.
 Und wenn herbstlich eure Blätter fallen;
 Todt auch sind sie euch ein köstlich Gut:
 Denn, verwesend, werden eure Kinder
 Eurer nächsten Frühlingspracht Begründer.

Schönes Bild von alter deutscher Treue,
 Wie sie bess're Zeiten angeschaut;
 Wo in freudig kühner Todesweibe
 Bürger ihre Staaten festgebaut. —
 Ach was hilf's, daß ich den Schmerz erneue?
 Sind doch alle diesem Schmerz vertraut!
 Deutsches Volk, du herrlichstes vor allen,
 Deine Eichen stehn, du bist gefallen!

Vor Rauch's Büste der Königin Luise.

Du schläfst so sanft! — Die stillen Züge hauchen
Noch Deines Lebens schöne Träume wieder;
Der Schlummer nur senkt seine Flügel nieder,
Und heil'ger Friede schließt die klaren Augen.
So schlummre fort, bis Deines Volkes Brüder,
Wenn Flammenzeichen von den Bergen rauchen,
Mit Gott versöhnt die rost'gen Schwerter brauchen,
Das Leben opfernd für die höchsten Güter.
Lief führt der Herr, durch Nacht und durch Verderben;
So sollen wir im Kampf das Heil erwerben,
Daß unsre Enkel freie Männer sterben.
Kommt dann der Tag der Freiheit und der Rache:
Dann ruft Dein Volk; dann, Deutsche Frau, erwache,
Ein guter Engel für die gute Sache.

Auf dem Schlachtfelde von Aspern.

Schlachtfeld! wo der Todesengel würgte,
Wo der Deutsche seine Kraft verbürgte,
Heil'ger Boden! dich grüßt mein Gesang!
Frankreichs stolze Adler sahst du zittern,
Sahst des Wüthrichs Eisenkraft zersplittern,
Die sich frech die halbe Welt bezwang. —
Euch! ihr Manen der gefallnen Helden,
Deren Blick im Siegesdonner brach,
Ruf ich, in den Frühling eurer Welten,
Meines Herzens ganzen Jubel nach.

Daß ich damals nicht bei euch gestanden! —
Daß, wo Brüder Sieg und Freiheit fanden,
Ich, trotz Kraft und Jugend, doch gefehlt!
Glückliche, die ihr den Tag erfochten!
Ew'ge Lorbeern habt ihr euch geflochten,
Zum Triumph des Vaterlands erwählt. —

Schwarz und traurig wie auf Grabestrümmern
Wälzt auf Deutschland sich des Schicksals Macht;
Doch begeistert wie mit Sterneschimmern
Bricht der eine Tag durch unsre Nacht,

Sonnenhauch in düstern Nebeljahren!
Deine Strahlen laß uns treu bewahren,
Als Vermächtniß einer stolzen Zeit.
Überall im großen Vaterlande,
Von der Ostsee bis zum Donaustrande,
Nacht dein Name alle Herzen weit.
Alspern flingts, und Karl flingts siegestrunken,
Wo nur Deutsch die Lippe lassen kann.
Nein! Germanien ist nicht gesunken,
Hat noch einen Tag und einen Mann.

Und so lange deutsche Ströme saufen,
Und so lange deutsche Lieder brausen,
Gelten diese Namen ihren Klang.
Was die Lage auch zerschmettert haben,
Karl und Alspern ist ins Herz gegraben,
Karl und Alspern donnert im Gesang.

Mag der Staub gefallner Helden modern,
 Die dem großen Tode sich geweiht;
 Ihres Ruhmes Flammenzüge lodern
 In dem Tempel der Unsterblichkeit.

Aber nicht, wie sie die Nachwelt richte,
 Nicht die ew'ge Stimme der Geschichte,
 Reißt der Mitwelt große Schuld entzwei.
 Ihre Todeswelthe lebt im Liede;
 Doch umsonst such' ich die Pyramide,
 Die der Denkstein ihrer Größe sey.
 Auf dem Wahlplatz heiligten die Ahnen
 Ihrer Eichen stolze Niesenpracht,
 Und die Irmsensäule der Germanen
 Sprach von der geschlag'nen Römerschlacht.

In dem blutgen Thal der Thermopylen,
 Wo der Griechen freie Schaaren fielen,
 Grub's in Marmor ihrer Brüder Dank:
 „Wandrer! sag's den kinderlosen Eltern,
 „Daß für's Vaterland auf diesen Feldern
 „Sparta's kühne Heldenjugend sank!“ —

Und Jahrtausende sind Staub geworden,
 Jenes Marmors heil'ge Säule brach;
 Doch in triumphirenden Accorden
 Riefen's die Jahrhunderte sich nach-

Und erzählten, trotz dem Sturmgetöse
 Ihrer Zeit, von der Heroen-Größe
 Der Gefall'nen und von Sparta's Dank. —
 Groß war Griechenland durch seine Helden,
 Aber größer noch durch sein Vergelten,
 Wenn der Bürger für die Freiheit sank.
 Jenseit lohnt ein Gott mit ew'gen Strahlen,
 Doch das Leben will auch seinen Glanz.
 Nur mit Ird'schem kann die Erde zahlen,
 Und der Delzweig windet sich zum Kranz.

Drum soll es die Nachwelt laut erfahren,
 Wie auch deutsche Bürger dankbar waren,
 Wie wir der Gefallnen That erkannt.
 Daß ihr Tod uns Lebende ermuthet,
 Daß sie für Unwü'd'ge nicht geblutet:
 Das beweise, deutsches Vaterland! —

Deine Sänger laß in Liedern stürmen,
 Und zum Steine füge kühn den Stein,
 Und die Pyramide laß sich thürmen
 Der gefallenen Brüder werth zu seyn.

Nur glaub' nie, du schmucktest ihre Krone,
 Wenn du deine goldnen Pantheone
 Ueber ihre Grabeshugel wolbst!
 Stolzes Volk! — denkst du mit Marmorhaufen
 Deines Dankes Schuldbrief abzukaufen? —
 Deine Kuppeln ehren nur dich selbst.
 Nur das Ew'ge kann das Ew'ge schmücken,
 Erdenglanz welkt zur Vergessenheit.
 Was die Zeiten brechen und erdrücken,
 Ist gemein für die Unsterblichkeit.

Aber, Deutschland, um dich selbst zu ehren,
 Nicht den eignen Tempel zu zerstören,
 Den die angeerbte Kraft gebaut;
 Zeig' dich werth der großen Todesweibe,
 Dich, Germania, in alter Treue,
 Mannerstolze, kühne Heldenbraut!

Friedlich Volk, brich aus den kalten Schranken,
 Warm und frei, wie dich die Vorwelt kennt.
 Auf den Feldern, wo die Adler sanken,
 Thürme deines Ruhmes Monument.

Sieh' umher bei fremden Nationen,
 Wie sie dort ein muthig Werk belohnen,
 Wie der Marmor in den Tempeln glänzt.
 Jeder Sieg aus dunkler Wissenssphäre
 Drängt sich in das Pantheon der Ehre,
 Und der kühne Künstler steht bekränzt. —
 Aber giebt es einen Preis im Leben,
 Wo hinan nicht dieser Kampf gereicht?
 Gut und Blut für Volk und Freiheit geben,
 Nenn' die That, die sich der That vergleicht! —

Drum mein Volk, magst du den Aufruf hören,
 Desreich! deine Todten sollst du ehren!
 Wer zum deutschen Stamme sich bekennt,
 Reiche stolz und freudig seine Gabe,
 Und so baue sich auf ihrem Grabe
 Ihrer Heldengröße Monument;

Daß es die Jahrhunderte sich sagen,
Wenn die Mitwelt in den Strudel sank:
Diese Schlacht hat deutsches Volk geschlagen,
Dieser Stein ist deutschen Volkes Dank.

Hoch lebe das Haus Oesterreich!

Aus der Geschichte der Schlacht von Aspern.

Es schweigt die Nacht, die Erde träumt,
Und bleich der Mond die Wolken säumt. —

Was bist du, Welt, so still, so leer!
Was lau'rst du wie ein falsches Meer? —
Es sauft so öde durch dein Reich,
Und Schauer faßt die Seele gleich,
Als wolltest du mit leisem Beben
Des Morgens blut'gen Schleier heben. —
Noch schlummerts tief in Lagers Raum,
Die Sterne steigen auf und nieder;
Die Todtenstille regt sich kaum! —
O laß der Welt den schönen Traum;
Der nahe Tag verscheucht ihn wieder! —

In Osten grauf's, es sinkt die Nacht.
Gottlob! der Morgen ist erwacht! —

Gottlob, der neue Tag bricht an! —
Seht euch noch 'mal die Sonne an.
Wohl viele, die jetzt rüstig stehn,
Sehn sie nie wieder untergehn.
In manchen Herzen pocht das Blut
Nach raschen Streites Uebermuth;
Und eh' die nächsten Stunden tagen,
Hat manches Herz schon ausgeschlagen.

Die Sonne kommt, der Nebel reißt,
Ein stumm Gebet den Vater preißt.

Nun lebt und regt sich alle Welt,
In blanken Waffen glänzt das Feld.
Der Jüngling schreitet kühn hinaus,
Er schaut hinauf 'ins Vaterhaus,
Und leise Ahndung füllt sein Herz
Und zieht ihn dämmernd himmelwärts.
Da trägt der tiefbewegte Sinn
Die Träume zu der Liebsten hin:
Sie weinte, als er scheiden muß';
Und Wehmuth haucht in seine Brust,

Und er gedenkt der schönen Zeiten! —
 Er fühlt's, es war ein ewig Scheiden! —

Die Sonne steigt, der Lärmschuß kracht;
 Laut jubelnd zieht das Heer zur Schlacht. —

„Seht ihr den Stephan herüberwinken,
 „Und dort die Fränk'schen Adler blinken?
 „Auf, Brüder! stürzt euch muthig drein,
 „Die Adler müssen unser seyn. —
 „Lebt wohl, lebt wohl, ihr meine Lieben,
 „Weint nicht, ich wollt' euch nicht betrüben!“

Es wogt der Kampf, es brüllt der Tod,
 Die Bunden klaffen blutigroth! —

„Mir nach! mir nach! dort ist der Ruhm,
 „Ihr kämpft für euer Heiligthum!“ —
 Und neben ihm und unter ihm
 Würgt rasch des Todes Ungeßüm,
 Und Mann und Ross zusammenbrach;
 Er aber jauchzt: „mir nach! mir nach!“
 Da pfeift eine Kugel durch seine Brust,
 Daß gleich das Auge brechen muß!;

Doch hat er mit der letzten Kraft
Den letzten Athem zusammengerafft,
Und ruft und stürzt zu Boden gleich:
„Hoch lebe das Haus Oesterreich!“ —

Der Adler sinkt, die Fahne fliegt.
Heil dir mein Volk, du hast gesiegt!



Dem Sieger von Aspern.

Bei Uebersendung der beiden vorhergehenden Gedichte.

Was der verwegenen Hand gebot in die Saiten zu schlagen,
Was mein jugendlich Herz tief in Entzückung getaucht,
Dieser Begeisterung Sturm, er schlummert nirgend; es mangelt
Nie der Brust das Gefühl, nur dem Gefühle das Wort.
Manche schweigen wohl auch, weil die Zeit das Schweigen ge-
biete,

Weil der drängende Tag scheuche den glücklichen Muth.
Aber die Zeit will ich sehn, und den Tag, der gebieten kann,
frostig,

Kalt und besonnen zu seyn, wenn mich Entzückung durch-
glüht,
Wenn mein Germanischer Stolz sich beugt dem Germani-
schen Helden,

Der auf dem Altar des Siegs Funken und Flammen geweckt.

Darum riß es mich fort: ich griff in die rauschenden Saiten,
Sang es laut, was sich sonst wortlos im Herzen vergrub.
Aber der Held verzeihe der armen Kunst seines Warden,
Die mit frevelndem Muth sich an das Höchste gewagt.
Zürnt doch der Sturm, der den Donner der brechenden Eiche
gewohnt ist,
Drum dem Schilfe nicht, das ihm entgegen gerauscht.

Bei der Musik des Prinzen Louis Ferdinand.

Düstre Harmonieen hör' ich klingen;
Muthig schwellen sie an's volle Herz,
In die Seele fühl' ich sie mir dringen,
Wecken mir den vaterländ'schen Schmerz.
Und mit ihren früh geprüften Schwingen
Kämpfen sie im Sturme himmelwärts;
Doch sie tragen nur ein dunkles Sehnen,
Nicht den Geist aus diesem Land der Thränen.

Allgewaltig hält ihn noch das Leben,
Laucht die Flügel in den styg'schen Fluß.
Es ist nicht der Künste freies Schweben,
Nicht verklärter Geister Weibekuß.

Noch dem Erdgeist ist er Preis gegeben,
 Mit dem Staube kämpft der Genius,
 Reißt er auch im Rausche der Gedanken
 Ost sich blutend los aus seinen Schranken.

Dann ergreift ihn ein bacchantisch Wüthen,
 Wilde Melodieenblitze sprüh'n;
 Aus dem Lode ruft er Strahlenblüthen,
 Und zertritt sie kalt, sobald sie blüh'n.
 Wenn die letzten Funken bleich verglüh'ten,
 Hebt er sich noch einmal, stolz und küh'n,
 Und versinkt dann mit gewalt'gem Schauern
 In den alten Kampf mit dem Centauren.

Wilder Geist! jetzt hast du überwunden!
 Deine Nacht verschmilzt in Morgenroth;
 Ausgekämpft sind deiner Prüfung Stunden,
 Leer der Kelch, den dir das Schicksal bot.
 Kunst und Leben hat den Kranz gewunden,
 Auf die Locken drückte ihn der Tod.
 Deinen Grabstein kann die Zeit zermalmen,
 Doch die Lorbeern werden dort zu Palmen.

Und dein Sehnen klagte nicht vergebens:
 Einmal ward's in deiner Seele Tag,
Als dein Herz am kühnsten Ziel des Strebens
 Kalt und blutend auf der Wahlstatt lag,
Sterbend löste sich der Sturm des Lebens,
 Sterbend löste sich der Harfe Schlag;
Und des Himmels siegverklärte Söhne
Tragen dich in's freie Land der Töne.

Mein Vaterland.

Wo ist des Sängers Vaterland? —

Wo edler Geister Funken sprühten,
 Wo Kränze für das Schöne blühten,
 Wo starke Herzen freudig glühten,
 Für alles Heilige entbrannt.

Da war mein Vaterland!

Wie heißt des Sängers Vaterland? —

Jetzt über seiner Söhne Leichen,
 Jetzt weint es unter fremden Streichen;
 Sonst hieß es nur das Land der Eichen,
 Das freie Land, das deutsche Land.

So hieß mein Vaterland!

Was meint des Sängers Vaterland? —

Daß vor des Wüthrichs Ungewittern,
 Die Fürsten seiner Völker zittern,

Daß ihre heil'gen Worte splintern,
 Und daß sein Ruf kein Hören fand.
 Drum weint mein Vaterland!

Wem ruft des Sängers Vaterland? —
 Es ruft nach den verstummen Göttern,
 Mit der Verzweiflung Donnerwettern,
 Nach seiner Freiheit, seinen Kettern,
 Nach der Vergeltung Rächerhand.
 Der ruft mein Vaterland!

Was will des Sängers Vaterland? —
 Die Knechte will es niederschlagen,
 Den Bluthund aus den Gränzen jagen,
 Und frei die freien Söhne tragen,
 Oder frei sie betten unterm Sand.
 Das will mein Vaterland!

Und hofft des Sängers Vaterland? —
 Es hofft auf die gerechte Sache,
 Hofft, daß sein treues Volk erwache,
 Hofft auf des großen Gottes Rache,
 Und hat den Rächer nicht verkannt.
 Drauf hofft mein Vaterland!

 M o s k a u .

Wie wölben dort sich deiner Kirchen Bogen!
 Wie schimmern der Palläste goldne Wände!
 Es schwärmt der Blick, wohin ich ihn versende,
 Von einer Pracht zur andern fortgeflogen. —

Da wälzen sich auf einmal glüh'nde Bogen:
 Es schleudern deiner Bürger eigne Hände
 Auf's eigne Dach die sprüh'nden Fackelbrände;
 Ein Feuerkreis hat prasselnd dich umzogen.

O laß dich nur vom Überwitz verdammen. —
 Ihr Kirchen stürzt! Palläste brecht zusammen!
 Der Phönix Rußlands wirft sich in die Flammen!

Doch, hochverklärt, aus seinem Feuerfranze
 Wird er erstehn im frischen Jugendglanze,
 Und Sankt Georg schwingt sitzend seine Lanze.

Lied zur feierlichen Einsegnung des Preussischen Frei-Corps.

Gesungen in der Kirche zu Hochau in Schlesien am 28sten Mai 1813.

Nach der Weise: Ich will von meiner Missethat.

Wir treten hier im Gottes-Haus
Mit frommem Muth zusammen.
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen.
Doch, was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,
Hat Gott ja selber angefaßt.
Dem Herrn allein die Ehre!

Der Herr ist unsre Zuversicht,
Wie schwer der Kampf auch werde;
Wir streiten ja für Recht und Pflicht,
Und für die heil'ge Erde.
Drum, retten wir das Vaterland:
So that's der Herr durch unsre Hand.
Dem Herrn allein die Ehre!

Es bricht der freche Uebermuth
Der Tyrannie zusammen;
Es soll der Freiheit heil'ge Bluth
In allen Herzen flammen.
Drum frisch in Kampfes Ungesüm!
Gott ist mit uns, und wir mit ihm!
Dem Herrn allein die Ehre!

Er weckt uns jetzt mit Siegerlust
Für die gerechte Sache;
Er rief es selbst in unsre Brust:
Auf, deutsches Volk, erwache!
Und führt uns, wär's auch durch den Tod,
Zu seiner Freiheit Morgenroth.
Dem Herrn allein die Ehre!

Z r o f f.

E i n R u n d g e s a n g.

Wie wir so freu beisammen stehn
 Mit unverfälschtem Blut!
 Der Feierstunde heilig Behn
 Schwelkt meinen jungen Muth.
 Es treibt mich rasch zum Liede fort,
 Zum Harfensturm hinaus.
 Im Herzen lebt ein kühnes Wort, —
 Was gilt's, ich sprech' es aus.

•

Die Zeit ist schlimm, die Welt ist karg,
 Die Besten weggerafft,
 Die Erde wird ein großer Sarg
 Der Freiheit und der Kraft.

Doch, Muth! — Wenn auch die Tyrannei
 Die deutsche Flur zertrat:
 In vielen Herzen, still und treu,
 Keimt noch des Guten Saat.

Verschüchtert durch den blut'gen Ruhm
 Und durch der Schlachten Glück,
 Flohn zu der Seele Heiligthum
 Die Künste scheu zurück.
 Sind auch die Thäler jezt verwaist,
 Wo sonst ihr Tempel war:
 Es bleibt doch jeder reine Geist
 Ihr ewiger Altar.

Und Freundestreu und Wahrheit gilt
 Noch eine heil'ge Pflicht.
 Sieh, wie der Giesbach brausend schwillt! —
 Du ruffst; mich schreckt er nicht.
 Und läg' es vor mir wolkenweit
 Und sternhoch über mir:
 Beim Gott! ich halte meinen Eid.
 Schlag' ein! ich folge dir!

Und Frauenunschuld, Frauenlieb',
Steht noch als höchstes Gut,
Wo deutscher Mynen Sitte blieb,
Und deutscher Jünglingsmuth.
Noch trifft den Frevler heil'ger Bann,
Der diesen Zauber stört;
Wer für sein Lieb nicht sterben kann,
Ist keines Kusses werth.

Auch du hast noch nicht ausgeflammt,
Du heil'ge Religion!
Was von der ew'gen Liebe stammt,
Ist zeitlich nicht entflohn.
Das Blut wäscht die Altäre rein,
Die wir entheiligt sehn.
Die Kreuze schlägt man frevelnd ein;
Doch bleibt der Glaube sehn.

Und noch regt sich mit Adlers Schwung
Der vaterländ'sche Geist,
Und noch lebt die Begeisterung,
Die alle Ketten reißt.

Und wie wir hier zusammenstehn
In Lust und Lied getaucht,
So wollen wir uns wieder sehn
Wenn's von den Bergen raucht.

Dann frisch, Gefellen! Kraft und Muth!
Der Tag der Rache kömmt!
Bis wir sie mit dem eignen Blut
Vom Boden weggeschwemmt. —
Und Du im freien Morgenroth,
Zu dem die Hymne stieg,
Du führ' uns, Gott, wär's auch zum Tod!
Führ' nur das Volk zum Sieg!

D u r c h !

Ein Pfeil schast mit einem Pfeil, der auf eine Wolke zuffog, und mit der
Unterschrift: D u r c h ! gab Gelegenheit zu diesem Gedichte.

Wie dort im Nebelkranze,
Voll finst'rer Majestät,
Die schwarze Wolfenschanze
Am Firmamente steht!
Die Feuerfugeln sprühen
Aus ihrem dunklen Schooß,
Und Zackenflammen glühen,
Und Donner brechen los.

Und vor dem Zorngerichte
Kniet armer Sünder Zahl:
„Herr Zebaoth! vernichte
„Nur nicht mein still's Thal.
„Das ganze Volk erschlage,
„Kotte die Menschheit aus;
„Nur laß mir meine Lage,
„Und mein Kind und mein Haus!“

O liegt nur im Gebete,
 Feig in den Staub gebückt! —
 Daß euch der Gott zertrete,
 Der in den Blitzen zückt!
 Die Glocke in dem Sturme,
 Die zum Gebete ruft,
 Lockt erst nach ihrem Thurme
 Die flammenschwangre Luft. —

Und eine andre Menge
 Steht, dem Verderben nah,
 Mit blitzendem Gepränge,
 In Waffenrüstung da.
 Wie sie noch ohne Grauen
 Ganz ruhig fürder ziehn,
 Und nach den Blitzen schauen,
 Die immer näher glühn! —

Was soll das ew'ge Zaudern? —
 Hier hilft nur rasche That,
 Die kraftvoll ohne Schaudern
 Das Schlangenhaupt zertrat.
 Soll euch die Rüstung schützen? —
 Sonst wehrt sie wohl dem Streich;

Jetzt ruft sie nach den Blitzen,
Ruft Rache über euch! —

Mein frisch! — Ein freudig Siegen
Kommt nur nach heißer Schlacht! —
Seht ihr den Pfeil dort fliegen?
Der bricht der Wolken Nacht.
Durch muß er, durch! — Der Bogen
Schonte die Sehne nicht;
Der Pfeil ist durchgeflogen,
Schwimmt nun im Sonnenlicht!

Durch, Brüder, durch! — Dies werde
Das Wort in Kampf und Schmerz;
Gemeines will zur Erde,
Edles will himmelwärts! —
Soll uns der Sumpf vermodern? —
Was gilt der Weltenbrand? —
Drum laßt den Blitz nur lodern.
Durch! — Dort ist's Vaterland!

Abschied von Wien.

Leb' wohl! 'leb' wohl! — Mit dumpfen Herzensschlägen
 Begrüß' ich dich, und folge meiner Pflicht.
 Im Auge will sich eine Thräne regen;
 Was sträub' ich mich? die Thräne schmäht mich nicht. —
 Ach! wo ich wandle, sey's auf Friedenswegen,
 Sey's wo der Tod die blut'gen Kränze bricht:
 Da werden deine theuren Huldgestalten
 In Lieb' und Sehnsucht meine Seele spalten.

Verkennt mich nicht, ihr Genien meines Lebens,
 Verkennt nicht meiner Seele ernsten Drang!
 Begreift die treue Richtung meines Strebens,
 So in dem Liede, wie im Schwerterklang.
 Es schwärmten meine Träume nicht vergebens;
 Was ich so oft gefeiert mit Gesang,
 Für Volk und Freiheit ein begeistert Sterben:
 Laßt mich nun selbst um diese Krone werben.

Wohl leichter mögen sich die Kränze flechten,
Errungen mit des Liedes heitrem Muth;
Ein rechtes Herz schlägt freudig nach dem Rechten.
Die ich gepflegt mit jugendlicher Gluth,
Laßt mich der Kunst ein Vaterland erfechten,
Und gält' es auch das eigne wärmste Blut. —
Noch diesen Fuß! und wenn's der letzte bliebe!
Es giebt ja keinen Tod für unsre Liebe.

A u f r u f.

Frisch auf, mein Volk! — Die Flammenzeichen rauchen,
 Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.
 Du sollst den Stahl in Feindes Herzen tauchen;
 Frisch auf, mein Volk! — Die Flammenzeichen rauchen,
 Die Saat ist reif; ihr Schnitter, zaudert nicht!
 Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte!
 Drück' dir den Speer ins treue Herz hinein,
 Der Freiheit eine Gasse! — Wasch' die Erde,
 Dein deutsches Land, mit deinem Blute rein!

Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen;
 Es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg!
 Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen
 Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen;
 Errette sie mit deiner Freiheit Sieg!
 Das Winseln deiner Greise ruft: „Erwache!“
 Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut,

Die Schande deiner Töchter schreit um Rache,
Der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut.

Zerbrich die Pfugschaar, laß den Meißel fallen,
Die Leyer still, den Webstuhl ruhig stehn!
Verlasse deine Höfe, deine Hallen! —
Vor Dessen Makkis deine Fahnen wällen,
Er will sein Volk in Waffenrüstung sehn.
Denn einen großen Altar sollst du bauen.
In seiner Freiheit ew'gem Morgenroth;
Mit deinem Schwert sollst du die Steine häuen,
Der Tempel gründe sich auf Heldentod. —

Was weint ihr, Mädchen, warum klagt ihr, Weiber,
Für die der Herr die Schwerter nicht gestählt,
Wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber
Hinwerfen in die Schaaren eurer Räuber,
Daß euch des Kampfes kühne Wollust fehlt? —
Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten!
Für Wunden gab er zarte Sorgsamkeit,
Gab euch in Euern herzlichen Gebeten
Den schönen reinen Stieg der Frömmigkeit.

So betet, daß die alte Kraft erwache,
 Daß wir dastehn, das alte Volk des Siegs!
 Die Märtyrer der heil'gen deutschen Sache,
 O ruft sie an als Genien der Rache,
 Als gute Engel des gerechten Kriegs!
 Luise, schwebe segnend um den Gatten;
 Geist unsers Ferdinand, voran dem Zug!
 Und all' ihr deutschen freien Heldenschatten,
 Mit uns, mit uns, und unsrer Fahnen Flug!

Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen!
 Drauf, wackres Volk! Drauf! ruft die Freiheit, drauf!
 Hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen.
 Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen?
 Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf! —
 Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
 In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz:
 Vergiß die treuen Todten nicht, und schmücke
 Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!

 Der Preussische Gränz-Adler.

Sey mir begrüßt im Rauschen deiner Flügel,
 Das Herz verheißt mir Sieg in deinem Zeichen.
 Durch! edler Har! Die Wolke muß dir weichen *);
 Flug rächend auf von deiner Todten Hügel. —
 Das freie Ross gehorcht dem Sklavenzügel,
 Den Glanz der Krone seh' ich weß verbleichen,
 Der Löwe krümmt sich unter fremden Streichen;
 Du nur erhebst mit neuem Muth die Flügel.
 Bald werd' ich unter deinen Ebnen stehen,
 Bald werd' ich dich im Kampfe wiedersehen,
 Du wirfst voran zum Sieg, zur Freiheit wehen!
 Was dann auch immer aus dem Säng' er werde,
 Heil ihm! erkämpft er auch mit seinem Schwerte
 Nichts als ein Grab in einer freien Erde.

*) Man vergl. das Gedicht Durch, S. 32 — 34.

An die Königin Luise.

Du Heilige! hör' Deiner Kinder Flehen,
 Es dringe mächtig auf zu Deinem Licht.
 Kannst wieder freundlich auf uns niedersehen,
 Verkärter Engel! Länger weine nicht!
 Denn Preußens Adler soll zum Kampfe wehen.
 Es drängt Dein Volk sich jubelnd zu der Pflicht;
 Und jeder wählt, und keinen siehst Du beben,
 Den freien Tod für ein bezwungnes Leben.

Wir lagen noch in feige Schmach gebettet;
 Da rief nach Dir Dein besseres Geschick.
 An die unwürd'ge Zeit warst Du gekettet,
 Zur Rache mahnte Dein gebrochener Blick.
 So hast Du uns den deutschen Muth gerettet. —
 Setz sieh auf uns, sieh auf Dein Volk zurück,
 Wie alle Herzen treu und muthig brennen!
 Nun woll' uns auch die Deinen wieder nennen.

Und wie einst, alle Kräfte zu beleben,
Ein Heilgenbild für den gerechten Krieg
Dem Heeresbanner schützend zugegeben,
Als Drifflamme, in die Lüfte stieg:
So soll Dein Bild auf unsern Fahnen schweben,
Und soll uns leuchten durch die Nacht zum Sieg.
Luise sey der Schutzgeist deutscher Sache,
Luise sey das Lösungswort zur Rache!

Und wenn wir dann dem Meuter-Heer begegnen,
Wir stürzen uns voll-Zuversicht hinein!
Und mögen tausend Flammenblitze regnen,
Und mögen tausend Tode uns umdräu'n:
Ein Blick auf Deine Fahne wird uns segnen;
Wir stehen fest, wir müssen Sieger seyn! —
Wer dann auch fällt für Jugend, Recht und Wahrheit,
Du trägst ihn sanft zu Deiner ew'gen Klarheit.

J ä g e r l i e d.

Nach der Weise: Auf, auf, ihr Brüder, und seyd stark.

Frish auf, ihr Jäger, frei und siefk!
 Die Büchse von der Wand!
 Der Muthige bekämpft die Welt!
 Frish auf den Feind! frish in das Feld!
 Fürs deutsche Vaterland!

Aus Westen, Norden, Süd und Ost
 Treibt uns der Rache Strahl:
 Vom Oderflusse, Weser, Main,
 Vom Elbstrom und vom Vater Rheil,
 Und aus dem Donauthal.

Doch Brüder sind wir allzusamm;
 Und das schwellt unsern Muth.
 Uns knüpft der Sprache heilig Band,
 Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,
 Ein treues deutsches Blut.

Nicht zum Erobern zogen wir
Vom väterlichen Heerd;
Die schändlichste Tyrannenmacht
Bekämpfen wir in freud'ger Schlacht.
Das ist des Blutes werth.

Ihr aber, die uns treu geliebt,
Der Herr sey euer Schild,
Bezahlen wir's mit unserm Blut!
Denn Freiheit ist das höchste Gut,
Ob's tausend Leben gilt.

Drum, muntre Jäger, frei und flink,
Wie auch das Liebchen weint!
Gott hilft uns im gerechten Krieg!
Frisch in den Kampf! — Tod oder Sieg!
Frisch, Brüder, auf den Feind!

Lied der schwarzen Jäger.

Nach der Weise: Am Rhein, am Rhein.

Ins Feld, ins Feld! Die Rachegeister mahnen.

Auf, deutsches Volk, zum Krieg!

Ins Feld, ins Feld! Hoch flattern unsre Fahnen,

Sie führen uns zum Sieg.

Klein ist die Schaar; doch groß ist das Vertrauen

Auf den gerechten Gott!

Wo seine Engel ihre Vesten bauen,

Sind Höllenkünste Spott.

Gebt kein Pardon! Könnt ihr das Schwert nicht heben:

So würgt sie ohne Scheu;

Und hoch verkauft den letzten Tropfen Leben!

Der Tod macht alle frei.

Noch trauren wir im schwarzen Rächerkleide
Um den gestorbnen Muth;
Doch fragt man euch, was dieses Roth bedeute,
Das deutet Frankenblut.

Mit Gott! — Einst geht hoch über Feindes Leichen
Der Stern des Friedens auf;
Dann pflanzen wir ein weißes Siegeszeichen
Am freien Rheinstrom auf.

Am Hedwigsbrunnen bei Jauer.

Wie sprech' ich's aus, was meine Brust durchgittert? —

Der Freude, wie der Wehmuth, Schwingen tragen
Das milde Herz zu liebetrohen Tagen,
Von keinem Thränengifte mehr verbittert.

Wer hat mein freies Paradies umgittert? —

Wer durfte mich in diese Fesseln schlagen,
Den Lieder-Sohn ins Kriegsgetümmel jagen?

Wer hat mir meinen Freudenbaum zersplittert? —

Wie? griff ich nicht mit freier Hand zum Schwerte,

Daß blutversöhnend aus der deutschen Erde

Ein heilig Werk jung und lebendig werde? —

Es spricht's ein Gott im Rauschen dieser Wellen:

„Am Klippenherzen muß die Kraft zerschellen,

„Und aus dem Tode soll das Leben quellen.“

L e t z t e r T r o s t .

Beim Zurückzug der Vereinigten Heere über die Elbe.

Nach der Weise unsers Bundesliedes: Es heult der Sturm,
es braus't das Meer.

Was zieht ihr die Stirne finster und kraus?
Was starrt ihr wild in die Nacht hinaus,
Ihr freien, ihr männlichen Seelen?
Jetzt heult der Sturm, jetzt braus't das Meer,
Jetzt zittert das Erdreich um uns her,
Wir woll'n uns die Noth nicht verhehlen.

Die Hölle braus't auf in neuer Gluth,
Umsonst ist geflossen viel edles Blut,
Noch triumphiren die Bösen.
Doch nicht an der Rache des Himmels verzagt!
Es hat nicht vergebens blutig gesagt,
Noth muß ja der Morgen sich lösen.

Und galt es früherhin Muth und Kraft,
 Jetzt alle Kräfte zusammengerafft!
 Sonst scheitert das Schiff noch im Hafen.
 Erhebe dich, Jugend; der Sieger dräut!
 Bewaffne dich, Landsturm; jetzt kommt deine Zeit!
 Erwache, du Volk, das geschlafen!

Und die wir hier rüstig zusammenstehn,
 Und keck dem Tod in die Augen sehn,
 Woll'n nicht vom Rechte lassen:
 Die Freiheit retten, das Vaterland,
 Oder freudig sterben das Schwert in der Hand,
 Und Knechtschaft und Wäthriche hassen.

Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt.
 Was giebt uns die weite unendliche Welt
 Für des Vaterlands heiligen Boden? —
 Frei woll'n wir das Vaterland wiedersehn,
 Oder frei zu den glücklichen Vätern gehn.
 Ja! glücklich und frei sind die Todten.

Drum heule, du Sturm, drum brause, du Meer,
Drum zittre, du Erdreich, um uns her,
Ihr sollt uns die Seele nicht zügeln!
Die Erde kann neben uns untergehn;
Wir woll'n als freie Männer bestehen,
Und den Bund mit dem Blute besiegeln.

Bundeslied vor der Schlacht.

Am Morgen des Gefechts bei Danneberg.

Ahdungsgrauend, todesmuthig.

Bricht der große Morgen an,

Und die Sonne kalt und blutig

Leuchtet unsrer blut'gen Bahn.

In der nächsten Stunden Schooße

Liegt das Schicksal einer Welt,

Und es zittern schon die Loose,

Und der eh'rne Würfel fällt.

Brüder! euch mahne die dämmernde Stunde,

Mahne euch ernst zu dem heiligsten Bunde,

Treu, so zum Tod, als zum Leben, gefest!

Hinter uns, im Graun der Nächte,

Liegt die Schande, liegt die Schmach,

Liegt der Frevel fremder Knechte,

Der die deutsche Eiche brach.

Unfre Sprache ward geschändet,
 Unfre Tempel stürzten ein;
 Unfre Ehre ist verpfändet,
 Deutsche Brüder, löst sie ein!
 Brüder, die Rache flammt! Reichet euch die Hände,
 Daß sich der Fluch der Himmlischen wende!
 Löst das verlorne Palladium ein!

Vor uns liegt ein glücklich Hoffen,
 Liegt der Zukunft goldne Zeit,
 Steht ein ganzer Himmel offen,
 Blüht der Freiheit Seligkeit.
 Deutsche Kunst und deutsche Lieder,
 Frauenhuld und Liebesglück,
 Alles Große kommt uns wieder,
 Alles Schöne kehrt zurück.
 Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen,
 Leben und Blut in die Schanze zu schlagen;
 Nur in dem Opfertod reißt uns das Glück.

Nun, mit Gott! wir wollen's wagen,
 Fest vereint dem Schicksal stehn,
 Unser Herz zum Altar tragen,
 Und dem Tod' entgegen gehn.

Vaterland! dir woll'n wir sterben,
 Wie dein großes Wort gebeut!
 Unsre Lieben mögen's erben,
 Was wir mit dem Blut befreit.
 Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen,
 Wachse empor über unsere Leichen! —
 Vaterland, höre den heiligen Eid. —

Und nun wendet eure Blicke
 Noch einmal der Liebe nach;
 Scheidet von dem Blüthenglücke,
 Das der gift'ge Sünden brach.
 Wird euch auch das Auge trüber —
 Keine Thräne bringt euch Spott.
 Werft den letzten Kuß hinüber,
 Dann befehlt sie eurem Gott!
 Alle die Lippen, die für uns beten,
 Alle die Herzen, die wir zertreten,
 Tröste und schütze sie, ewiger Gott! —

Und nun frisch zur Schlacht gewendet,
 Aug' und Herz zum Licht hinauf!
 Alles Erd'sche ist vollendet,
 Und das Himmlische geht auf.

Faßt euch an, ihr deutschen Brüder!

Jede Nerve sey ein Held!

Ereue Herzen sehn sich wieder;

Lebewohl für diese Welt!

Hört ihrs? schon jauchzt es uns donnernd entgegen!

Brüder! hinein in den blitzenden Regen!

Wiedersehn in der besseren Welt!

Gebet während der Schlacht.

Vater, ich rufe dich!

Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze.

Lenker der Schlachten, ich rufe dich!

Vater du, führe mich!

Vater du, führe mich!

Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode:

Herr, ich erkenne deine Gebote;

Herr, wie du willst, so führe mich.

Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!

So im herbstlichen Rauschen der Blätter,

Als im Schlachtendonnerwetter,

Urquell der Gnade, erkenn' ich dich.

Vater du, segne mich!

Vater du, segne mich!
In deine Hand befehl' ich mein Leben,
Du kannst es nehmen, du hast es gegeben;
Zum Leben, zum Sterben segne mich.
Vater, ich preise dich!

Vater, ich preise dich!
'S ist ja kein Kampf für die Güter der Erde;
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte:
Drum, fallend, und siegend, preis' ich dich.
Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen,
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe dich!

M i ß m ü t h.

Als ich bei Gadow lange Zeit die Ufer der Elbe betrachten mußte.

Vaterland, du rieffst den Sänger,
 Schwelgend in der Tage Glück.
 Blutig hassend deine Dranger,
 Hielt nicht Lieb und Liebe länger
 Seiner Seele Sturm zurück.
 Und er brach mit wundem Herzen
 Aus der Freunde schönen Reihn,
 Tauchte in der Trennung Schmerzen, —
 Und war dein.

Thranend hat er oft die Blicke
 Zur Vergangenheit gesandt;
 Auf des Lieds melod'scher Brücke
 Stieg der Geist zum alten Glücke
 In der Liebe goldnes Land.
 Ach! er schwärmte nur vergebens;
 Denn der Stunden rohe Hast
 Warf ihn in den Lärm des Lebens,
 Sturmgefaßt.

Doch was soll er im Gebränge
Ohne Schlachten=Morgenroth?
Gieb die friedlichen Gesänge,
Oder gieb des Krieges Strenge;
Gieb mir Lieder, oder Tod.
Laß mir der Begeißrung Thränen,
Laß mir meine Liebes=Nacht,
Oder wirf mein freudig Sehnen
In die Schlacht! —

Um mich donnern die Kanonen,
Ferne Cymbeln schmettern drein.
Deutschland wirft um seine Kronen;
Und hier soll ich ruhig wohnen,
Und des Stromes Wächter seyn?
Soll ich in der Prosa sterben? —
Poesie, du Flammenquell,
Brich nur los mit leuchtendem Verderben,
Aber schnell!

An den König.

Als das Gerücht ihn in der Bauzner Schlacht gefallen nannte.

Heil Dir, mein Fürst, auf Deinem Strahlenthron! —
 Bricht auch das Herz vom höchsten Schmerz bezwungen;
 Mit letzter Kraft Dir jubelnd Heil gesungen!
 Der Jammer stirbt im höchsten Siegestone.
 Ja! bis das letzte deutsche Wort verklungen,
 Jauchzt noch das Vaterland von seinem Sohne,
 Der, kämpfend für sein Volk und seine Krone,
 Sich königlich den Königstod errungen!
 Der Sieg fliegt auf aus deines Blutes Bächen;
 Dein Name soll des Wüthrichs Mauern brechen,
 Das treue Volk muß seinen König rächen! —
 Du aber, sanft entschlummert unter Leichen,
 Erwache sanft in Deinen goldnen Reichern;
 Die Palmen blühen Dir dort, wie Deine Eichen!

Reiterlied.

Nach der Weise: Es giebt nichts lust'gers auf der Welt.

Frish auf, frish auf mit raschem Flug!
Frei vor dir liegt die Welt;
Wie auch des Feindes List und Trug
Uns rings umgattert hält.
Steig', edles Ross, und bäume dich,
Dort winkt der Eichenkranz!
Streich' aus, streich' aus, und trage mich
Zum lust'gen Schwertertanz.

Hoch in den Lüften, unbesiegt,
Geht frischer Reitersmuth!
Was unter ihm im Staube liegt,
Engt nicht das freie Blut.
Weit hinter ihm liegt Sorg' und Noth,
Und Weib und Kind und Heerd,
Vor ihm nur Freiheit oder Tod,
Und neben ihm das Schwert.

So geht's zum lust'gen Hochzeitfest,
 Der Brautfranz ist der Preis;
 Und wer das Liebchen warten läßt,
 Den bannt der freie Kreis.
 Die Ehre ist der Hochzeitgast,
 Das Vaterland die Braut;
 Wer sie recht brünstiglich umfaßt,
 Den hat der Tod getraut.

Gar süß mag solch ein Schummer seyn
 In solcher Liebesnacht;
 In Liebchens Armen schläffst du ein,
 Getreu von ihr bewacht.
 Und wenn der Eiche grünes Holz
 Die neuen Blätter schwellt,
 So weckt sie dich mit freud'gem Stolz
 Zur ew'gen Freiheitswelt.

Drum, wie sie fällt und wie sie steigt,
 Des Schicksals rasche Bahn,
 Wohin das Glück der Schlachten neigt:
 Wir schauen's ruhig an.

Für deutsche Freiheit woll'n wir stehn!
Sey's nun in Grabes Schooß,
Sey's oben auf des Sieges Höh'n,
Wir preisen unser Loos.

Und wenn uns Gott den Sieg gewährt,
Was hilft euch euer Spott? —
Ja! Gottes Arm führt unser Schwert,
Und unser Schild ist Gott!
Schon stürmt es mächtig rings umher,
Drum, edler Hengst, frisch auf!
Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Dein Weg geht mitten drauf.

T r o st.

Nach Abschluß des Waffenstillstandes.

Herz! laß dich nicht zerspalten
Durch Feindes List und Spott.
Gott wird es wohl verwalten,
Er ist der Freiheit Gott.

Laß nur den Wüthrich drohen,
Dort reicht er nicht hinauf.
Einst bricht in heil'gen Lohen
Doch deine Freiheit auf.

Glimmend durch lange Schmerzen,
Hat sie der Tod verklärt,
Aus Millionen Herzen
Mit edlem Blut genährt;

Wird seinen Thron zermalmen,
Schmelzt deine Fesseln los,
Und pflanzt die glüh'nden Palmen
Auf deutscher Helden Noos.

Drum laß dich nicht zerspalten
Durch Feindes List und Spott.
Gott wird es wohl verwalten!
Er ist der Freiheit Gott.

Abschied vom Leben.

Als ich in der Nacht vom 17ten zum 18ten Juni 1813 schwer verwundet
und hülflos in einem Holze lag, und zu sterben meinte.

Die Wunde brennt, — die bleichen Lippen beben. —
 Ich fühl's an meines Herzens matterm Schlage,
 Hier seh' ich an den Marken meiner Lage. —
 Gott, wie du willst! dir hab' ich mich ergeben. —

Viel goldne Bilder sah ich um mich schweben,
 Das schöne Traumlied wird zur Todtenklage. —
 Muth! Muth! — Was ich so treu im Herzen trage,
 Das muß ja doch dort ewig mit mir leben! —

Und was ich hier als Heiligthum erkannte,
 Wofür ich rasch und jugendlich entbrannte,
 Ob ich's nun Freiheit, ob ich's Liebe nannte:

Als lichten Seraph seh' ich's vor mir stehen; —
 Und wie die Sinne langsam mir vergehen,
 Trägt mich ein Hauch zu morgenrothen Höhen.

Lüchow's wilde Jagd.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?

Hör's näher und näher brausen.

Es zieht sich herunter in düstern Reihn,

Und gellende Hörner schallen darein,

Und erfüllen die Seele mit Grausen.

Und wenn ihr die schwarzen Gefellen fragt,

Das ist Lüchow's wilde verwegene Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald,

Und streift von Bergen zu Bergen?

Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt;

Das Hurrah jauchzt, und die Büchse knallt,

Es fallen die Fränkischen Schergen.

Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt,

Das ist Lüchow's wilde verwegene Jagd.

Wo die Nebel dort glühen, dort braus't der Rhein,
 Der Wüthrich geborgen sich meinte;
 Da naht es schnell mit Gewitterschein,
 Und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein,
 Und springt ans Ufer der Feinde.
 Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt,
 Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Was braus't dort im Thale die laute Schlacht,
 Was schlagen die Schwerter zusammen?
 Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,
 Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht,
 Und lobert in blutigen Flammen.
 Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt,
 Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
 Unter winselnde Feinde gebettet?
 Es zuckt der Tod auf dem Angesicht;
 Doch die wackern Herzen erzittern nicht,
 Das Vaterland ist ja gerettet!
 Und wenn ihr die schwarzen Gefallnen fragt,
 Das war Lützow's wilde verwegene Jagd.

Die wilde Jagd, und die deutsche Jagd
Auf Henkers Blut und Tyrannen. ! —
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt;
Das Land ist ja frei, und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen!
Und von Enkeln zu Enkeln sey's nachgesagt:
Das war Lügow's wilde verwegene Jagd.

G e b e t.

Nach der Weise: O sanctissima.

Hör' uns, Allmächtiger!
 Hör' uns, Allgütiger!
 Himmlischer Führer der Schlachten.
 Vater, dich preisen wir!
 Vater, wir danken dir,
 Daß wir zur Freiheit erwachten!

Wie auch die Hölle brauf't,
 Gott, deine starke Faust
 Stürzt das Gebäude der Lüge.
 Führ' uns, Herr Zebaoth,
 Führ' uns, dreiein'ger Gott,
 Führ' uns zur Schlacht und zum Siege

Führ' uns! — Fall' unser Loos
Auch tief in Grabes Schooß:
Lob doch, und Preis deinem Namen! —
Reich, Kraft und Herrlichkeit
Sind dein in Ewigkeit!
Führ' uns, Allmächtiger! — Amen.

Österreichs Doppeladler.

Als ich verwundet nach Oestreich zurückkehrte.

Sey mir gesegnet, heilig Doppelzeichen,
 Das ich trotz diesem Wirbelsturm der Jahre
 In heiterm Stolz und leuchtender gewahre! —
 Ja hier beginnst du, freies Land der Eichen!

Ein Ruf, dem nur der Sel'gen Stimmen gleichen,
 Leg mich zu deinem nachbarlichen Aare;
 Es floß mein Blut am Vaterlands-Altare,
 Ich sank getroffen von Verrätherstreichen.

Da find' ich dich, schön wie im Land der Dichtung;
 Zween Blitze glüht der Augen Doppelrichtung,
 Der Freiheit Sieg, der Tyrannei Vernichtung.

Frisch auf, Habsburg! der Teufel muß erliegen;
 Gott ist mit dir, wo deine Banner fliegen.
 Hoch, Oestreich, hoch! — dein Schwert, dein Karl wird
 siegen!

Unsere Zuversicht.

Nach der Weise: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Wir rufen Dich mit freud'gen Blicken,

Und halten fest an deinem Wort!

Die Hölle soll uns nicht berücken

Durch Ueberwitz und Meuchelmord;

Und was auch rings in Trümmern geht,

Wir wissen's, daß dein Wort besteht.

Nicht leichten Kampfes siegt der Glaube,

Solch Gut will schwer errungen seyn.

Freiwillig tränkt uns keine Traube,

Die Kelter nur erpreßt den Wein;

Und will ein Engel himmelwärts,

Erst bricht im Tod' ein Menschenberg.

Drum mag auch noch im falschen Leben

Die Lüge ihre Tempel bau'n,

Und mögen goldne Schurken bebem,

Und sich vor Kraft und Tugend graun,

Und mit der Felgheit Schwindeldrehn

Vor dem erwachten Volke stehn;

Und mögen sich noch Brüder trennen,
 Und sich in blut'gem Haß entzwei'n,
Und deutsche Fürsten es verkennen,
 Daß ihre Kronen Schwestern seyn,
Und daß, wenn Deutschland einig blieb,
Es einer Welt Gesetze schrieb:

Wir wollen nicht an Dir verzagen,
 Und treu und festen Muthes seyn.
Du wirst den Wüthrich doch erschlagen,
 Und wirst dein deutsches Land befrein.
Liegt auch der Tag noch Fahreweit;
Wer weiß, als du, die rechte Zeit?

Die rechte Zeit zur guten Sache,
 Zur Freiheit, zum Tyrannentod!
Vor deinem Schwerte sinkt der Drache,
 Und färbt die deutschen Ströme roth,
Mit Sklaven-Blut und freiem Blut! —
Du treuer Gott, verwalt' es gut!

Was uns bleibt.

Was uns bleibt, wenn Deutschlands Säulen brechen,
 Wenn der Götter Stimme trügt,
 Wenn der Menschheit Wunden sich nicht rächen,
 Wenn das heiligste Vertrauen lügt;
 Wenn umsonst die aufgeblühte Jugend
 Um des Vaterlandes Kerker stürmt,
 Und des Volkes Spartergleiche Jugend
 Fruchtlos Leichen über Leichen thürmt? —

Was uns bleibt, wenn wir trotz unserm Rechte
 Knirschend vor dem falschen Glücke stehn,
 Und des Wüthrichs feile Henkersknechte
 Mordend durch der Freiheit Tempel gehn? —

Was uns bleibt, wenn unser Blut vergebens
 Auf des Vaterlandes Grab verraucht,
 Und der Freiheit Stern, der Stern des deutschen Lebens,
 An dem deutschen Himmel niedertaucht? —

Was uns bleibt? — Rühmt nicht des Wissens Brunnen,
 Nicht der Künste friedensreichen Strand!
 Für die Knechte giebt es keine Sonnen,
 Und die Kunst verlangt ein Vaterland.
 Aller Götter Stimmen sind verklungen
 Vor dem Sammerton der Sklaverei;
 Und Homer, er hätte nie gesungen;
 Doch sein Griechenland war frei! —
 Was uns bleibt? — Ein christliches Ertragen,
 Wo des Dulders feige Thräne thaut? —
 Soll ich selbst den Altar mir zerschlagen,
 Den ich mir im Herzen aufgebaut?
 Soll ich das für Gottes Finger halten,
 Wo der Menschheit Engel Rache schrein? —
 Wo die Teufel teuflisch walten,
 Das kann nur ein Sieg der Hölle seyn! —
 Bleibt uns nichts? — Fliehn alle gute Engel
 Mit verwandtem Angesicht?
 Brechen aller Hoffnung Blüthenstengel,
 Weil des Sieges Palme bricht?
 Kann der Arm kein rettend Kreuz umklammern
 In der höchsten letzten Noth?

Müssen wir verzweifeln und verjammern;
 Gibt es keine Freiheit, als den Tod? — —
 Doch! Wir sehn's im Aufschwung unsrer Jugend,
 In des ganzen Volkes Heldengeist:
 Ja! es giebt noch eine deutsche Jugend,
 Die allmächtig einst die Ketten reißt.
 Wenn auch jetzt in den bezwungenen Hallen
 Tyranei der Freiheit Tempel bricht, —
 Deutsches Volk, du konntest fallen,
 Aber sinken kannst du nicht!
 Und noch lebt der Hoffnung Himmelsfunken!
 Muthig vorwärts durch das falsche Glück!
 'S war ein Stern! Jetzt ist er zwar versunken,
 Doch der Morgen bringt ihn uns zurück.
 'S war ein Stern! Die Sterne bleiben.
 'S war der Freiheit goldner Stern!
 Laß die blut'gen Wolken treiben;
 Der ist in der Huth des Herrn!
 Mag die Hölle drohn und schnauben,
 Der Tyrann reicht nicht hinauf,
 Kann dem Himmel keine Sterne rauben;
 Unser Stern geht auf!

Ob die Nacht die freud'ge Jugend tödte,
Für den Willen giebt es keinen Tod;
Und des Blutes deutsche Heldenröthe
Subelt von der Freiheit Morgenroth!.

M a c h t r a g
a u s d e s D i c h t e r s N a c h l a s s e .

Männer und Buben.

Nach der Weise: Brüder, mir ist alles gleich.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los;
Wer legt noch die Hände feig in den Schooß?
Hui über dich Buben, hinter dem Ofen,
Unter den Schranzen und unter den Zofen!
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Wenn wir die Schauer der Regennacht
 Unter Sturmespfeifen wachend vollbracht,
 Kannst du freilich auf üppigen Pfählen
 Wollüstig träumend die Glieder fühlen.

Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
 Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
 Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
 Und deutscher Wein erquickt dich nicht.

Stoßt mit an,
 Mann für Mann,

Wer den Flambertg schwingen kann!

Wenn uns der Trompeten rauher Klang,
 Wie Donner Gottes, zum Herzen drang,
 Magst du im Theater die Nase wecken,
 Und dich an Trillern und Laufem ergötzen.

Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
 Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
 Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
 Und deutscher Wein erquickt dich nicht.

Stoßt mit an,
 Mann für Mann,

Wer den Flambertg schwingen kann!

Wenn die Gluth des Tags versengend drückt,
 Und uns kaum ein Tropfen Wasser erquickt,
 Kannst du Champagner springen lassen,
 Kannst du bei brechenden Tafeln prassen.

Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
 Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
 Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
 Und deutscher Wein erquickt dich nicht.

Stoßt mit an,

Mann für Mann,

Wer den Flamberg schwingen kann!

Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht
 Zum Abschied an's ferne Treuliebchen gedacht,
 Magst du zu deinen Mätressen laufen,
 Und dir mit Golde die Lust erkaufen.

Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
 Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
 Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
 Und deutscher Wein erquickt dich nicht.

Stoßt mit an,

Mann für Mann,

Wer den Flamberg schwingen kann!

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze fauſ't,
 Wenn der Tod uns in tauſend Geſtalten umbrauſ't,
 Kannſt du am Spieltiſch dein Septleva brechen,
 Und mit der Spadille die Könige ſtehen.

Biſt doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
 Ein deutſches Mädchen küßt dich nicht,
 Ein deutſches Lied erfreut dich nicht,
 Und deutſcher Wein erquickt dich nicht.

Stoßt mit an,
 Mann für Mann,

Wer den Flamberg ſchwingen kann!

Und ſchlägt unſer Stündlein im Schlachtenroth,
 Willkommen dann ſel'ger Soldatentod! —
 Du verkriechſt dich in ſeidene Decken,
 Winſelnd vor der Vernichtung Schrecken:

Stirbſt als ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
 Ein deutſches Mädchen beweint dich nicht,
 Ein deutſches Lied beſingt dich nicht,
 Und deutſche Becher klingen dir nicht. —

Stoßt mit an,
 Mann für Mann,

Wer den Flamberg ſchwingen kann!

Trinklied vor der Schlacht.

Nach der Weise: Feinde ringsum.

Schlacht, du brichst an!
 Grüßt sie in freudigem Kreise,
 Laut nach Germanischer Weise.
 Brüder, heran!

Noch perlt der Wein;
 Eh' die Posaunen erdröhnen,
 Laßt uns das Leben versöhnen.
 Brüder, schenkt ein!

Gott Vater hört,
 Was an des Grabes Thoren
 Vaterlands Söhne geschworen.
 Brüder, ihr schwört!

Vaterlands Hort,
 Woll'n wir's aus glühenden Ketten
 Todt oder siegend erretten. —
 Handschlag und Wort!

Hört ihr sie nah?
Liebe und Freuden und Leiden,
Tod! du kannst uns nicht scheiden!
Brüder, stoßt an!

Schlacht ruft! Hinaus!
Horch, die Trompeten werben.
Vorwärts, auf Leben und Sterben!
Brüder, trinkt aus!

Schwertlied.

Wenig Stunden vor dem Tode des Verfassers am 26. Aug. 1813 gedichtet.

Du Schwert an meiner Linken,
 Was soll dein heitres Blinken?
 Schaust mich so freundlich an,
 Hab' meine Freude dran.
 Hurrah! *)

„Mich trägt ein wackrer Reiter,
 „Drum blink' ich auch so heiter,
 „Bin freien Mannes Wehr;
 „Das freut dem Schwerte sehr.“
 Hurrah!

Ja gutes Schwert, frei bin ich,
 Und liebe dich herzlich,
 Als wärst du mir getraut,
 Als eine liebe Braut.
 Hurrah!

*) Bei dem Hurrah! wird mit den Schwertern geklickt.

„Dir hab' ich's ja ergeben,
 „Mein liches Eisenleben.
 „Ach wären wir getraut!
 „Wann holst du deine Braut?“
 Hurrah!

Zur Brautnachts-Morgenröthe
 Duft festlich die Trompete;
 Wenn die Kanonen schrei'n,
 Hol' ich das Liebchen ein.
 Hurrah!

„O seliges Umfängen!
 „Ich harre mit Verlangen.
 „Du Bräut'gam hole mich,
 „Mein Kränzchen bleibt für dich.“
 Hurrah!

Was klirrst du in der Schelbe,
 Du helle Eisenfreude,
 So wild, so schlachtenfroh?
 Mein Schwert, was klirrst du so?
 Hurrah!

„Wohl klirr' ich in der Scheide,
 „Ich sehne mich zum Streite,
 „Recht wild und schlachtenfroh.
 „Drum, Kelter, klirr' ich so.“
 Hurrah!

Bleib doch im engen Stübchen.
 Was willst du hier, mein Liebchen?
 Bleib still im Kämmerlein,
 Bleib, bald hol' ich dich ein.
 Hurrah!

„Laß mich nicht lange warten!
 „O schöner Liebesgarten,
 „Voll Röslein blutigroth,
 „Und aufgeblühtem Tod.“
 Hurrah!

So komm denn aus der Scheide,
 Du Reiters Augenweide,
 Heraus, mein Schwert, heraus!
 Führ' dich ins Vaterhaus.
 Hurrah!

„Ach, herrlich ist's im Freien,
 „Im rüst'gen Hochzeitreihen.
 „Wie glänzt im Sonnenstrahl
 „So bräutlich hell der Stahl!“
 Hurrah!

Wohlauf, ihr fecken Streiter,
 Wohlauf, ihr deutschen Reiter!
 Wird euch das Herz nicht warm?
 Nehmt's Liebchen in den Arm.
 Hurrah!

Erst that es an der Linken
 Nur ganz verstohlen blinken;
 Doch an die Rechte traut
 Gott sichtbarlich die Braut.
 Hurrah!

Drum drückt den liebeheissen
 Bräutlichen Mund von Eisen
 An eure Lippen fest.
 Fluch! wer die Braut verläßt!
 Hurrah!

Nun laßt das Liebchen singen,
Daß helle Funken springen!
Der Hochzeitmorgen graut. —
Hurrah, du Eisenbraut!
Hurrah!

З у г а б е.



Theodor Körner.

I.

In hoher Fülle stand die junge Eiche.
Wohl festlich schmückte sie das junge Grün;
Und kräftig hob sie, jugendlich und kühn,
Ihr Kronenhaupt empor zum Wolkenreiche.
Es sollte Herrliches in ihr erblühen,
Und Großes: darum drang die anmuthreiche
So schnell hervor aus allem Waldgesträuche.
Melodisch tönt' ihr sanftbewegtes Grün,
Wie Liebeshauch; und ihre Zweige klangen,
Als hätt' Apoll, der Musengott und Held,
An ihr Gezweig die Leyer aufgehangen.
Sie fiel. — Ein großer Sturm hat sie gefällt. —
Mein Jüngling fiel, zu früh vom Tod' umfangen,
Im Jugendkranz: ein Sänger, und ein Held.

 II.

Wo habt ihr meinen Jüngling hin begraben?
 Bezeichnet mir zu seiner Gruft den Pfad.
 Er schlaf' im Nachhall seiner Liedergaben,
 Im Nachglanz seiner schönsten Heldenthat.
 Sein Herz war groß, sein freier Geist erhaben,
 Sein Leben Weisheitsklang von Lied und That.
 Bezeichnet mir zu seiner Gruft den Pfad!
 Wo habt ihr meinen Jüngling hin begraben?
 Der Jüngling schlummert, wo das Waffenfeld
 Des edlen Blutes viel, ach! viel, verschlungen.
 Da werde deinem Geiste, junger Held,
 Das letzte Lied, das deiner Harf' entlungen:
 „Du segne mich, o Vater“)!“ nachgesungen.
 Dies war dein Gruf in einer stüßern Welt.

“) Man s. S. 55.

 III.

Die ihr so viel in dem Geliebten hattet,
 Begleitet mich zum Hügel seiner Gruft!
 Begegnen wird uns die geweihte Luft
 Der Eiche, die das theure Grab beschattet.
 Die Freundschaft hat ihn weinend dort bestattet;
 Sie führ' uns ein in die geweihte Luft.
 — Wohl grub die Freundschaft, wo die Eiche schattet,
 Dem Unvergessenen die stille Gruft. —
 Doch, wo die Flamm' entbrannter Wuth gelodert,
 Wo, schrecklich todt, das Grau'n der Schlacht vermodert,
 Da durfte nicht die theure Hülle ruhn.
 Ein hoher Sinn, das Würdige zu thun,
 Ein Deutsches Fürstenwort, hat sie gefodert;
 In einer Fürstenhalle soll sie ruhn *).

*) Man s. den Vorbericht.

 IV.

Da schlummert dann der Zögling der Samönen.
 Vergiß ihn nicht, mein deutsches Vaterland!
 Die Krone, die sein Jugendhaupt umwand,
 Kann nicht mehr ihn, nur seine Urne, krönen.

Du Hirtinn fragst nach seinen Liedertönen?
 Sein Geist ist mit uns, seine Hülle schwand.
 Und ihr, ihr Edleren von Deutschlands Söhnen,
 Hier schwört euch fester an das Vaterland!

Im heil'gen Rettungskampf hat er vor Allen,
 Begeistert, sich zuerst den Weg gebahnt;
 Bei seiner Urne fühlt, was er geahn't!

So feiert ihn, indeß aus nahen Hallen
 Der Laubgewölb' ein Chor von Nachtigallen
 An seine lieblichen Gesänge mahnt.

E. A. Liedge.

 Theodor Körner.

Ein Flammenroß sahn wir dich mächtig zügel'n,
 Du hoher Säng' er, treuer Gottesstreiter!
 Für's Vaterland ein rächend schwarzer Reiter!
 Hell glänzt' est du voran mit Seraphsflügel'n.
 Nun steht die Freiheit hoch auf Sonnenhügeln;
 Sieg strahlt durch Sturmgewölk ihr Blick so heiter.
 Das war's, was du gesungen, o Geweihter!
 Und mit dem Schwert im Lode wollt' st besiegeln.
 Du hast's erreicht, erreicht mit Schwert und Leyer!
 Du lichter Schwan, der seine Heldenseele
 Verhaucht mit seinem Herzblut in Gesängen.
 So ward dein Tod des Lebens höchste Feier!
 Daß sich an deinem Bild die Nachwelt stähle,
 Lebst du nun ewig fort in Dichterklängen.

Wolffart.

Theodor Körner.

Verstummt ist deine kriegerische Leyer;
In seiner Scheide ruht dein tapfres Schwert.
Doch schau herab, du Vaterlandsbefreier:
Befreit ist Deutschland, wie dein Wunsch begehrt.
Triumphgesang sey deine Todtenfeier!
Und diese Gluthen, die dein Herz verzehrt,
Sie rollen fort, ein Strom von lichtigem Feuer,
In deinem Liede, welches ewig währt.
Und, tritt aus seiner Phantasie Bezirken
Hinaus der Dichter ins lebend'ge Wirken,
So lehr' dein Beispiel der ungläub'gen Welt:
Wer mit Begeist'rung schlug die goldnen Saiten,
Kann muthig auch den Kampf des Lebens streiten;
Ein wahrer Dichter ist ein wahrer Held.

Franz Thieremin.

An die Frau Appellationsrät'hinn Körner.

Nein! nicht trocken will ich Deine Thränen,
Das kann Niemand zu vermögen wä'hnen,
Nicht erleichtern Dir die bange Brust.
Aber mich zu Klag' und Leid vereinen,
Liefgebeugte Mutter, mit Dir weinen
Will ich den unendlichen Verlust.

Wenn im Innern heil'ge Schmerzen wü'rthen,
Darf die Freundschaft keine Tröstung bieten;
Jedes Wort verletzt ein wundes Herz,
Jeder rauhe Angriff macht es brechen. —
Doch die Mutter darf zur Mutter sprechen,
Sie versteht am besten Deinen Schmerz.

Sie weiß, was Dir das Geschick entriß,
Was wir Alle mit Dir weinen müssen,
Einen einzigen, und welchen! Sohn.
Aufgeschossen stolz in Jugendblüthe,
Rein und stark mit kräftigem Gemüthe,
Der Entnerung seiner Zeit entflohn!

Also stand er, hoch vor Deutschlands Söhnen;
Beckte mächtig mit des Liebes Tönen
Die Begeisterung, die ihn durchglüht.
Denn ein schön Geschenk war ihm gegeben:
Auf der Dichtung Flügel aufzuschweben
In der Menschheit herrlichstes Gebiet.

Nie hat er sein Saitenspiel entweihet,
Nie der Nacht, dem Weltfönn, Lob gestreuet,
Nie mit heiligem Gefühl gespielt.
Nur sein Vaterland, das Recht, die Tugend,
Und die Gluthen unverdorbner Jugend,
Sang er, wie ein reines Herz sie fühlt.

Und er handelte, wie er gesungen!
 Als des Vaterlandes Ruf erklingen,
 Riß er los sich aus der Freunde Kreis,
 Flog dahin, wo Schrecken und Gefahren,
 Wo zehn Streiter gegen hundert waren,
 Aber Freiheit auch des Sieges Preis.

Und er ist gefallen — Wie! Gefallen?
 Nimmer laßt dies feige Wort erschallen,
 Das des Muthes Spitze lähmend bricht. —
 Für ein heilig Recht ist er gestorben,
 Hat der Menschheit schönsten Kranz erworben.
 Winkelried und Decius fielen nicht!

Ewig lebt der Freiheit edler Fechter,
 Ueberdauert schwächliche Geschlechter;
 Aller Welt und Zeit gehört er an.
 Wenn im Staube Millionen kriechen,
 An des engen Herzens Nöthen siechen;
 Schwebt er frei auf heller Sternenbahn.

Sieh! es tritt mit Bruderfuß und Segen
 Ihm der Held von Szigeth *) dort entgegen,
 Blickt mit Achtung seinen Sänger an:
 „Du auch hast das Wort, das uns gebunden,
 „Tief in fester Heldenbrust empfunden,
 „Bis zum Tod, bis auf den letzten Mann.

„Laß es fort durch Deutschlands Kreise klingen;
 „Laß die Herzen dran sich aufwärts schwingen,
 „Angeflammt von deiner heil'gen Gluth,
 „Was du sangst, du hast es treu gelübet,
 „Recht und Freiheit bis zum Tod geliebet.
 „So strömt für Jahrhunderte dein Blut!“

Ja, das ist der bessern Geister Walten;
 Nicht geknüpft an irdische Gestalten,
 Wirken sie, wenn auch die Hülle sank.
 In die Zukunft strahlen sie, gleich Sternen,
 Und entzünd'n in der Zeiten Fernen
 Herzen noch durch ihres Namens Klang. —

*) Der tapfere Verteidiger dieses Schlosses, Graf Nikol. Grini, der Held von Körners Trauerspiel.

So wird Dein Verkürter ewig leben!
 Wie er fromm sich seinem Gott ergeben *),
 War er eine Gottesgabe **) Dir.
 Gott hat wieder ihn zurückgenommen,
 In die Heimat ist er früh gekommen;
 Dieser reine Geist war nicht von hier.

*) Man s. das Sonnett S. 65.

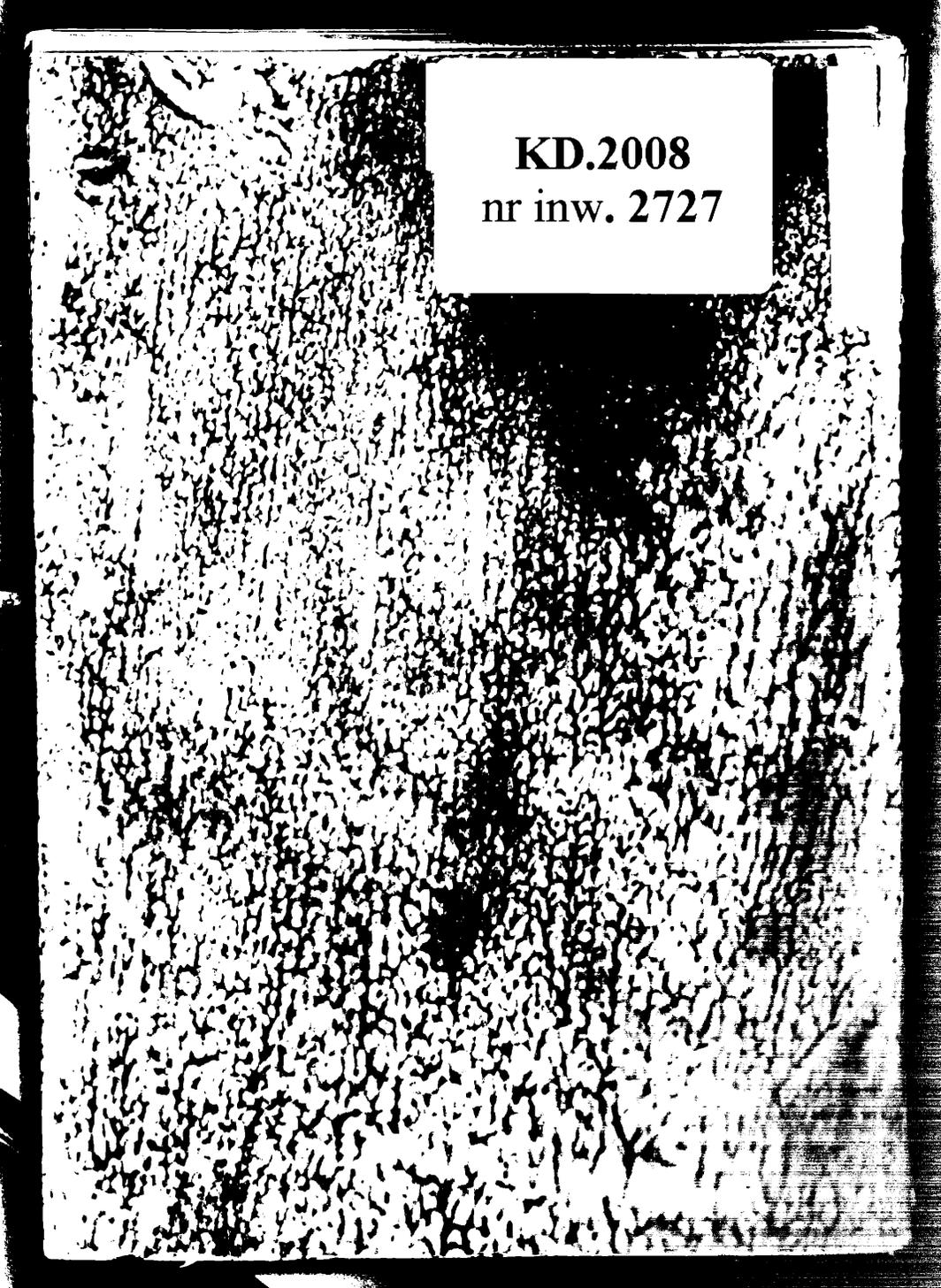
**) Theodor.



Caroline Pichler.

52520

ROTANOX
oczyszczanie
IX 2008



KD.2008
nr inw. 2727